

Bilanz 2020

Neubesinnung – Richtungswechsel - Reduktion

Liebe Freunde, Familie, und Liebgewonnene

Ein gutes Jahr ist vergangen, seit ich hierher, nach Somme Lumière gekommen bin. Und schon bin ich wieder am mich Verabschieden. Ich habe einige sehr grosse Schritte getan in diesem Jahr, trotz „Fussfesseln“... oder vielleicht gerade deswegen? Ich bin wieder einmal am Sortieren und Packen, am Entsorgen und Pläne machen. Ja, ich bin daran, einen grossen Richtungswechsel vorzunehmen.

Ein wenig Nostalgie sei mir erlaubt ...

In diesem Jahr sitze ich im kleinen Salon, an meinem Bürotisch. Der Blick zum Fenster hinaus geht über eine Hecke zu einer der grossen Trauerweiden. Im Hintergrund sehe ich sanfte grüne Hügel und einen blauen Himmel, der mit weissen schnell fliegenden Wolken bestückt ist. Das Fenster ist klein und Nichts im Vergleich zur Fensterfront in Maison Libellule. Oh ja, diesen Blick vermisse ich extrem! Dieser Blick über das Land, die Pflanzen und Bäume und den Teich. Den Blick ins abendliche Gegenlicht, welches alles verzaubert und mir immer ein starkes Gefühl von Dankbarkeit, von Magie und von Weite vermittelt. Ich denke ab und zu an Maison Libellule und wie schön es dort war, bzw. ist. Die vielen Fotos auf meiner Cloud zeugen von diesem bezaubernden Flecken und wecken immer mal wieder Erinnerungen an Menschen, die dort eine Zeitlang weilten... seufz. Aber bereuen tue und kann ich es nicht. Ich hätte Maison Libellule einfach nicht stemmen können. Die Last hätte mich früher oder später erdrückt. Und ausserdem erklang irgendwo in mir der leise Ruf nach Veränderung. Also, wie gesagt, ich bereue meinen Weggang nicht, dennoch vermisse ich diesen wundervollen Ort.

Das Ende eines Lebensabschnittes

Ich werde mein Business auf Ende Jahr hin aufgeben. Ebenso die Homepage www.auszeit-frankreich.com. Die Homepage www.lebensgemeinschaft-libellule.com wird vorläufig bleiben, zu viel von mir steckt da drin. Allerdings weiss ich noch nicht, ob ich diesen Blog noch weiterhin betreiben und unterhalten werde. Vielleicht war es der letzte Newsletter, der an euch verschickt wurde, wer weiss. Auf alle Fälle werde ich in Zukunft nicht mehr vermieten oder sonst wie Wohnraum zur Verfügung stellen. Ich werde in eine Art Auszeit gehen, um zu sehen, in was und wofür ich meine Energien stecken will. Wohin es längerfristig gehen soll, ist noch offen. Meine Zeit als Gastgeberin ist nun vorbei. Es war so schön! So eine reiche Zeit! In mir steckt soviel Dankbarkeit für all diese wertvolle Zeit. So viel habe ich bekommen! Dieses Gefühl des reich beschenkt worden Seins werde ich noch sehr lange mit und in mir mitnehmen. Und immer, wenn ich die Bilder aus Maison Libellule anschau, sehe ich all diese Gefühle, dargestellt in den Blumen, den Bäumen, der Wiese, der ganzen Natur.

Nun ist es nicht nur mein „Business“, was ich aufgebe, sondern auch eine bestimmte Lebensform. Ich habe meinen Haushalt mehr oder weniger immer mit Helfern geteilt. Mein Leben in den letzten Jahren bestand aus partiellen und zeitweisen Wohngemeinschaften. Und da dies immer mal wieder andere Menschen waren, habe ich mich da auch immer ein Stück weit angepasst. Manchmal mehr, manchmal weniger. Vielfach waren es ja auch Menschen, die wiederkamen, die ich also kannte. Es war kein Stress, aber ein mich-immer-wieder-neu-anpassen. Aber auch dies habe ich sehr geliebt! Es war immer wieder spannend! Eine riesige Bereicherung in meiner sonst ja recht abgeschiedenen Welt. Natürlich gab es hin und wieder auch richtige zwischenmenschliche Herausforderungen. Aber alles zusammen genommen war es unglaublich schön und reich!

Schon hier in Somme Lumière habe ich mir durch die „eigenen“ Wohnräume mit zugehörigem Bad mehr Rückzugsmöglichkeiten verschafft. Seit Ende Sommer sind auch keine Gäste mehr hier. Ausser Daya, einer Schweizerin, die im September kam und nun noch eine Weile bleibt, da Corona auch ihre Pläne über den Haufen geschmissen hat. Wir führen aber eher eine Wohngemeinschaft, als dass sie Work-Life-Gast ist. Wir verstehen uns gut, lachen viel, können auch mal streiten, und dann wieder darüber lachen. Wir kochen und essen zusammen, machen regelmässig Qi Gong, spielen abends meist ein Brändidog (!) und machen sonst jeder so seins. Herrlich entspannt. Und ich übe mich permanent darin, meine Rolle als Gastgeberin oder „Hausmutter“ loszulassen, was mir mehr oder weniger (leider nicht immer) gelingt, würde ich sagen. So ist dies nun eine schöne und sanfte Art, mich von meinem „alten“ Leben zu verabschieden.

Lockdown

Nun zu dem, was in diesem Jahr alles los war, und wieso ich mein Geschäft überhaupt aufgebe. Wie eigentlich schon immer in den letzten Jahren, ist auch in diesem Jahr wieder soooooo viel passiert! Wenn ich das, was da alles geschehen ist, versuche, jemandem zu erzählen, dann klingt es unglaublich. Dennoch, es ist wahr und es ist auch gut. Nun aber vielleicht der Reihe nach.

Während des Winters war ich noch gut beschäftigt mit Einrichten des neuen Hauses. Angela, eine treue Helferin und jahrelange Mitschneiderin am Teich ist nach dem Umzug geblieben und verbrachte den Winter hier. Es waren ruhige Monate mit Schlemmereien und Brändidog-Spielen. Wir machten fast jeden Tag irgendetwas, draussen oder drin, je nach Wetter und Befinden.

Dann kam im Frühling Corona und bald auch der Lockdown. Und über alles wurde eine Art Glasglocke gesetzt, so wenigstens empfand ich es zeitweise. Meist war dieses Gefühl im Grunde gar nicht so schlecht. Es bedeutete aber vor allem, dass ich mit meinen Ideen für die Work-Life-Geschichte nicht wirklich loslegen konnte. Natürlich hatte ich genügend zu tun mit dem Garten. Aber ich hatte auch genügend Zeit, mich mit mir und meinen gemachten Schritten auseinanderzusetzen. Irgendwie veranlassten die Corona-Umstände mich – und ich glaube bei so manchen anderen ebenfalls – dazu, genauer hinzuschauen. Heute bin ich froh darum.

Rauchen, Kaffee, Alkohol

Der Lockdown verschuf mir persönlich die idealen Voraussetzungen, mit dem Rauchen aufzuhören. Was ich Ende März dann auch tat. Hurra! Und by the way, ich bin noch immer rauchfrei. Nochmals, ein grosses Hurra! Ich glaube mit diesem Schritt habe ich so einiges in mein Leben herein beschworen, was ich lange, lange Zeit draussen lassen können. Oder man könnte es auch anderes sehen, nämlich, dass ein jahrzehntelanger (Rauch-)Nebel nun endlich gelüftet wurde. Wie auch immer, ich weiss nur, dass ich mich seitdem als ein anderer Mensch fühle.

Ja, ich fühle mich anders, mit mir und in meinem Körper. Ironischerweise traten ca. 4 Wochen nach dem Raucherstopp Bluthochdruckprobleme auf. Ich will nun hier nicht so sehr ins Detail gehen. Natürlich habe ich (ein wenig ;-)) Übergewicht, das weiss ich. Und manchmal ernähre ich mich auch sehr ungesund. Es gibt auch Phasen in meinem Leben, wo ich mich nicht so viel bewege (meist über den Winter). Aber auf der anderen Seite ernähre ich mich insgesamt sehr gesund und habe viel Bewegung. Ich habe allerdings auch eine – wenn auch ausgeheilte – Hepatitis C, die meine Leber über Jahrzehnte entsprechend „angegriffen“ hat. Der regelmässige Alkoholgenuss in den letzten Jahren hat der Leber zusätzlich Stress verschafft, das ist klar.

Ich habe in den letzten Wochen viel über die Leber gelesen. Dieses Organ ist so eindrücklich in der Bewältigung seiner vielfältigen und immensen Aufgaben. Es scheint, als seien viele als sogenannte Zivilisationskrankheiten auftretende Symptome im Grund mit dem Zustand der Leber in Verbindung zu bringen. Ich habe angefangen, den diversen Ernährungs- und Unterstützungshinweisen zu folgen und sie auszuprobieren. Ein Klassiker davon ist übrigens der morgendliche halbe Liter Zitronensaftwasser, den ihr vermutlich auch kennt.

Inzwischen habe ich Alkohol fast ganz aus meinem „Repertoire“ und meinen täglichen Ritualen gestrichen. Es wird immer mal wieder einen solchen Moment des Genusses geben, aber zu meinem Alltag wird er nicht mehr gehören. Zu sehr mag ich inzwischen auch den Zustand des klaren Geistes. Auch der Kaffeekonsum hat sich aufgelöst. Ich werde zwar hin und wieder einen hochqualitativen Kaffee sehr geniessen, aber meine 4-5 Tassen täglich sind vorbei. Nicht, dass ich das mit dem Alkohol und dem Kaffee angestrebt hätte. Es hat sich so ergeben. Im Grunde habe ich mich einfach entschlossen, vermehrt auf meine Gesundheit aufzupassen. Denn bisher habe ich meine innere Stimme diesbezüglich öfters einfach überhört und war noch mit dem Motto unterwegs: „von jedem Gift ein bisschen“.

In diesem gesundheitlichen Zusammenhang hatte ich ein Erlebnis, dass mir ziemlich eingefahren ist, und mit zu einem der „Meilensteine“ auf meinem Entscheidungsweg in diesem Jahr wurde. Ich war im Zuge der gesundheitlichen Abklärungen unter anderem bei einem Herzspezialisten. Dieser Mann, nicht unsympathisch, aber leise und undeutlich redend, war echt der Hammer. Ich verstand sein genuscheltes französisches Arztlatein auch nicht, nachdem er es x-mal wiederholt hatte. Glücklicherweise hatte ich die Ergebnisse schriftlich, um es dann richtig zu verstehen. Es ist soweit auch alles gut mit meinem Herz. Aber dieses Gefühl der Ohnmacht plus der Eindruck, dass die Ärzte (wenigstens hier auf dem Land) kein Gehör für alternative Möglichkeiten haben, war und ist ein Frust. Aber vielleicht gilt das ja auch für fast überall. Vielleicht liegt es einfach an der heutigen (Ärzte-)Welt? Die Angstmache seitens der Ärzte ist heftig, finde ich. Meine Unsicherheit verstärkte sich und lässt mich noch heute alle Medis brav nehmen (vorläufig). Aber ich habe mich auch auf den Weg gemacht, mich über Alternativen zu informieren. Und meine ersten Selbstversuche scheinen zu greifen... mal sehen.

Rollenwechsel - Entwurzelung

In Maison Libellule hatte ich meinen „Job“ und die Verantwortlichkeiten der „Patrona“ sehr gerne ausgelebt. Dass sich Menschen, zum Teil sogar fremde Menschen, für eine mehr oder weniger kurze Zeit in diesem Garten und in meinem Haus getroffen haben, um gemeinschaftlich zu arbeiten und zu leben, fand ich immer sehr inspirierend und erfüllend. Es machte mir nichts aus, ein bisschen die „Hausmutter“ zu sein, Anweisungen zu geben, auch mal schwierige Dinge sagen zu müssen usw. Die schönen Momente des Zusammenseins und Sich-Kennenlernens überwogen und stellten – wie schon gesagt - eine wirkliche Bereicherung dar.

Mein grosser Wunsch nach Gemeinschaft liess dann ja überhaupt erst den Plan für die Work-Life-Geschichte entstehen. Mit dem Haus in Issy-l'Évêque schien sich dieser Plan gut umsetzen zu lassen. Ja, ich war beflügelt von den Möglichkeiten in Somme Lumière, meinem Projekt und diesem Dorf, was auf mich so einen offenen und lebendigen Eindruck machte.

Doch irgendwann, während des Sommers, fand ich mich hier in Somme Lumière in dieser Rolle plötzlich fehl besetzt. Viele Gäste hatte ich ja nicht in diesem Jahr. Und fast alle waren Menschen, die ich von früher kannte. Und es waren wohlverstanden liebe Menschen. Das Zusammensein war auch sehr schön. Aber immer, wenn ich gefordert war, zu entscheiden, Anweisungen zu geben, merkte ich eine grosse Unlust. Es war seltsam, weil es so plötzlich auftauchte. Aber ich hatte dieses starke Gefühl, mich auf einmal an einem Ort und mit Aufgaben und Verantwortlichkeiten wiedergefunden zu haben, die mir nicht mehr entsprachen.

Obwohl ich wusste, dass die Business-Idee durchaus stimmig ist und auf längere Sicht fruchtbar sein würde, spürte ich trotzdem ganz klar, dass mir etwas fehlte. Und ich wusste auch, dass ich dieses Etwas hier nicht bekommen würde. Ich suchte natürlich nach Gründen, wieso dies auf einmal so war. Wo ich doch gerade erst ein Haus gekauft hatte, um etwas Neues aufzubauen! Es erschien mir komplett verrückt! Ich näherte mich diesem Gefühl, am falschen Ort zu sein, recht langsam an. Ich wollte es auch über längere Zeit gar nicht zulassen, so absurd kam mir der Gedanke vor, schon wieder mein Haus zu verkaufen. Ich hatte lange Zeit keine Antworten auf all die Fragen, die mich umkreisten. Aber diese Gefühle waren stark und wurden stärker. Alles einfach loslassen und weggehen!

Eine „Telefonfreundin“, mit der ich im Frühling bis zum Sommer regelmässig telefoniert habe, war auf einem sehr ähnlichen Weg. Sie hatte sich entschieden, ihr Haus zu verkaufen und sich freier zu machen. Ich weiss noch, wie ich ihr zujubelte! Wie ich sie darin bestärkte und ihr Mut machte. Und irgendwann und irgendwie – so glaube ich – war diese Vorstellung einfach beflügelnd.

Ein weiterer klarer Grund ist natürlich auch, dass ich mich mit dem Weggang und der Loslösung von Maison Libellule eh schon frei gemacht hatte. Ich habe mich damit von meinen Wurzeln gelöst. Ich wusste, dass dieser Umstand so einiges mit mir machen würde. Trotzdem wusste ich aber eben auch, dass es notwendig ist, Maison Libellule aufzugeben.

Aus der jetzigen Sicht wäre es vielleicht besser gewesen, in eine Art Auszeit zu gehen. Inzwischen ist mir auch klar geworden, dass ich damals wohl auch Angst hatte. Zum Teil waren diese Ängste bewusst, zum Teil aber auch nicht. Auf alle Fälle habe ich mich „erfolgreich“ um diese Herausforderung gedrückt, genauer hinzuschauen und mir Zeit für meine ureigenen Bedürfnisse und Vorstellungen zu nehmen. Es wäre ein Schritt ins Unbestimmte gewesen, ohne die „alte“ Persönlichkeit. Wer würde ich denn dann noch sein? Das Haus hier in Issy-l'Évêque offenbarte Lösungen! Meine Katzen würden sofort wieder ein Zuhause haben... und ich auch! Und hier liesse sich meine Projektidee mit Work-Life-Gästen wunderbar umsetzen. Also, alles gut geplant und durchgecheckt!

Doch ich konnte nicht wirklich wissen, was meine „Entwurzelung“ alles mit mir anstellen würde. Nie hätte ich gedacht, dass dies so tiefgreifend sein würde! Ja klar war es viel an Aufbau, so viel an Liebe, was ich in Maison Libellule hineingesteckt habe. Aber dennoch war ich doch auch ein Art Zigeunerin! Schon immer! Ich war es gewohnt, immer wieder an einem neuen Ort zu sein, schon als Kind und später ebenfalls. Aber ich denke, die 12 Jahre Libellule liessen mich zum ersten Mal in meinem Leben richtige Wurzeln schlagen. Doch hier in Somme Lumière, einmal entwurzelt, entstand in mir immer mehr eine grosse Sehnsucht nach Freiheit und nach Ballast-Loswerden. Der Drang nach weniger Materiellem und entsprechend kleineren Sorgen war und ist noch immer sehr gross.

Loslassen und Vertrauen haben

Für mich gab es zwei Wege. Entweder ich gebe der ganzen Sache noch ein paar Jahre in der Hoffnung, mich in meine Rolle einzufinden. Oder ich versuche, dieses Haus so schnell wie möglich wieder loszuwerden! Anfang August 2020 habe ich - kurz entschlossen, wie immer - eine Annonce online gesetzt, worin ich Somme Lumière zum Kauf angeboten habe. Einen Tag später hatte ich ein Schweizer Paar am Telefon, was sich sehr interessiert hatte, und eine Woche später stand eine Frau von in der Nähe von Genf hier im Garten und war hin und weg. Sie kam noch zweimal, um sicher zu sein. Und mittlerweile haben wir den Vorvertrag unterschrieben. Die Übergabe wird im Februar/März 2021 passieren! Wow! Noch schneller als in Maison Libellule! Also, immer - so mein Eindruck - wenn es ums Loslassen geht, werde ich vom Universum sehr unterstützt!

In der letzten Bilanz habe ich geschrieben: *„So begleitet mich seit einiger Zeit schon ein Gefühl des Vertrauens in die Dinge, die da auftauchen und geschehen wollen. Ich lerne mehr und mehr, diese Geschehnisse hereinzulassen, sie willkommen zu heissen, anzuschauen und geschehen zu lassen.“*

Diese Erkenntnis zeigt sich mir nun wirklich eindrücklich. Ich hatte eine Weile Angst, dass ich in eine Depression schlittere. Ich war in diesem Jahr mehrmals komplett ausgehebelt und in der Krise. Doch immer kam ich extrem schnell daraus heraus. Was blieb war dieses Gefühl vom falschen Ort und der falschen Rolle. Nicht, dass dieser Ort hier falsch ist, ganz und gar nicht. Er ist wunderbar, das Haus ist fein und wirklich gut. Aber ich bin am falschen Ort. Ich mit mir, meinen Ideen und meinen Wünschen, Bedürfnissen und Vorstellungen.

Weiters hatte ich in meiner letzten Bilanz geschrieben: *„Das, was ich spüre, ist die Lust und das Bedürfnis nach einer Aufgabe. Ich möchte mich erfüllen und spüren bei dem, was ich tue. Und darin werde ich mich üben, danach werde ich mich ausrichten. Ich möchte offen sein, für die Dinge, die in*

mein Leben treten wollen. Dies fühlt sich gut an und stimmig. Das ist es, was ich unter Verbunden-Leben verstehe. In Verbindung sein mit sich selbst, mit anderen Menschen und mit den Erscheinungen des Lebens."

Vielleicht hat es ja diesen Umweg über Somme Lumière und den Corona-Lockdown gebraucht, um überhaupt Lust darauf zu bekommen, herauszufinden, was ich wirklich will. Hätte ich sonst mit dem Rauchen aufgehört? Hätte ich sonst realisiert, dass ich zu meinen ureigenen Wurzeln zurück will oder wenigstens in die Nähe? Ich weiss es nicht. Was ich weiss, ist, dass ich hier, trotz der Corona-Umstände, sehr gut gelebt habe und es sehr gut habe aushalten können. Ich war im letzten Winter nicht alleine, ich bin es jetzt nicht. Und im Sommer war viel Leben da und der Garten machte grosse Freude. Welch Privileg!

Meine Wünsche für mich

Mein Wunsch ist es, näher an die Schweiz zu rücken. Ich vermisse meine Brüder und ihre Familien und auch ein paar Freunde. Ich vermisse es auch, mich kommunikativ heimisch zu fühlen. Ich möchte deutschsprachige Kultur und Menschen um mich herum haben. Ich möchte wieder einmal ins Kino gehen und ALLES verstehen. Und ich vermisse auch die ein wenig modernere Welt. Zum Beispiel: einen echten Cappuccino zu bekommen, wenn ich ihn bestelle. Oder vegetarische spannende Gerichte in einem Restaurant. Ich weiss, alles gar nicht so wichtig und doch

Ich wünsche mir, wieder ganz gesund zu werden. Ich will nicht täglich Tabletten schlucken. Ich mag mich nicht mit den Erklärungen von Zivilisationskrankheiten zufrieden geben.

Ein anderer Wunsch ist es auch, mehr Raum und Zeit für mich selbst zu haben. Das heisst, das alltägliche Leben soll weniger aufwändig sein, mit weniger bzw. geteilten Verantwortlichkeiten.

Seit längerem spuckt bei mir ein Tinyhouse im Kopf herum. Vielleicht schon seit sehr langem! Die Vorstellung, meine Zuständigkeiten wieder auf wenige m² zu reduzieren finde ich sehr verlockend! Ich kenne dieses Gefühl ja vom Wohnmobilleben her, welches ich vor Libellule gelebt hatte. Ich weiss, wie es ist, auf weniger als 20m² zu leben. Und ich weiss, wie gut sich dies anfühlt. Nichts Unnötiges mitzuschleppen... Nur so viel zu verbrauchen, wie gerade nötig ist... Die Natur und das Wetter ganz nah zu spüren... Und nicht zuletzt, in einer halben Stunde aufgeräumt und geputzt zu haben!

Die andere Sehnsucht ist eine alte, sehr bekannte! Nämlich jene nach einer Gemeinschaft. Diesmal wird es so sein, dass ich mich in eine bestehende einfügen möchte. Wie schon oben erklärt, möchte ich nicht mehr in der Rolle der Bestimmenden sein. Ich möchte eine von den anderen sein, eine von vielen, und wir alle auf gleicher Augenhöhe. Ich möchte mit Menschen zusammen sein, die im grossen und ganzen am gleichen Strick ziehen, sich für die gleichen Ziele einsetzen, das kleine Ego gerne mal hinten anstellen, um dem Grösseren zu dienen. Ja, aber keine Sekte, keine Bange! Einfach eine freie Lebensgemeinschaft mit viel Entwicklungspotential.

Idealerweise könnte ich dann mein Tinyhouse in die Nähe einer Gemeinschaft stellen und beides leben: die Gemeinschaft und mein kleines eigenes Ding.

Nächste Schritte

Eine Übergangslösung ist gefunden! Hurra! Und zwar in Süddeutschland, in der Nähe von Überlingen, hinter dem Bodensee. Von dort aus kann ich alle drei Länder erkunden. Wer weiss, in welche Richtung es mich dann verschlägt. Österreich erscheint mir reizvoll, die Schweiz glaub ich, ist mir zu teuer und zu eng, und von Deutschland erhoffe ich, dass es mich positiv überrascht.

Ich habe ein kleines Ferienhäuschen gemietet, welches wir – so denke ich – im Februar beziehen werden. Das Häusle ist zwar ein wenig klein. Aber da ja dann der Frühling und Sommer ansteht und es eine grossen Terrasse hat, dürfte es gehen. Ich bin auf alle Fälle froh und dankbar, dass mich Daya noch eine Weile begleitet. Und ich freue mich auf deutschsprachige Menschen, auf die Nähe zur Schweiz, und auf die neue Freiheit, und auf die neue Leichtigkeit, und auf ein Neues Jahr mit hoffentlich weniger Beschränkungen und wieder mehr Nähe und Umarmungen!

Meine Wünsche für euch und uns alle

Ich wünsche allen eine gutes Neues Jahr,
Bleibt gesund und lustig!

Auf dass wir die Hoffnung auf Corona-freie Zeiten nicht verlieren!

Und dass wir uns trotz Distanzen verbunden fühlen und Zeichen setzen, für eine neue Welt des Miteinanders!

Allerherzlichste Grüsse aus Somme Lumière

Silvana